

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT I

SCHUBERTS SCHÄTZE

Franz Schubert KLAVIERTRIO ES-DUR D 929

Ernst Křenek TRIOPHANTASIE OP. 63

Joseph Haydn KLAVIERTRIO C-DUR HOB. XV:2

VIOLINE. Petra Schwieger

VIOLONCELLO Isa von Wedemeyer

KLAVIER Günther Albers

Fr 9. September 2022 20.00

APOLLOSAAL

TRILOGIE AUS TRIOS

TEXT VON Benjamin Wäntig

Franz Schubert (1797–1828) **KLAVIERTRIO NR. 2 ES-DUR D 929**

- I. Allegro
- II. Andante con moto
- III. Scherzo. Allegro moderato
- IV. Allegro moderato

PAUSE

Ernst Křenek (1900–1991) **TRIOPHANTASIE OP. 63**
Andante sostenuto – Allegro agitato

Joseph Haydn (1732–1809) **KLAVIERTRIO C-DUR HOB. XV:27**
I. Allegro
II. Andante
III. Finale. Presto

Die neben dem Streichquartett bedeutendste Kammermusikgattung der Wiener Klassik, das Klaviertrio, kam um 1760 auf, als Komponisten wie Johann Christian Bach in London, Georg Christoph Wagenseil in Wien und Franz Xaver Richter in Mannheim mit der Dreierbesetzung experimentierten – und natürlich JOSEPH HAYDN in Wien und Eisenstadt in den Residenzen seiner Dienstherren, der Fürsten Esterházy. 1790 sollte damit Schluss sein: Ein wenig kunstsinniger Spross wurde Familienoberhaupt und schickte Haydn in Pension, der, des Komponierens noch längst nicht müde, seinen Ruhm durch zwei mehrjährige Reisen in die Musikmetropole London mehrte. Neben den bekannten »Londoner Sinfonien« entstand dabei auch eine Reihe von Klaviertrios als kammermusikalische Gegenstücke. In London machte Haydn Bekanntschaft mit der Pianistin Therese Bartolozzi geb. Jansen, einer mit ihrer Familie eingewanderten Deutschen, die in London vom berühmten Muzio Clementi ausgebildet worden war. Die beiden verband alsbald eine so intensive Freundschaft, dass Haydn 1795 bei Thereses Hochzeit einer der Trauzeugen war. Im selben Jahr verfasste Haydn drei Klaviertrios für die geschätzte Pianistin, darunter auch das in C-Dur. Während in seinen frühen Trios die Streicherparts recht häufig Teile der Klavierstimme einfach doppeln und daher ohne Probleme weggelassen werden könnten, zeigt sich hier eine eigenständigere Behandlung der drei Instrumente – wenngleich das Klavier wohl auch aufgrund der Widmungsträgerin noch immer das Geschehen dominiert. Merkmale des virtuosen Klavierstils

der Zeit finden sich in den arpeggio-artigen Vorschlägen des eröffnenden, selbstbewussten Dreiklangsthemas, das jedoch gleich im zweiten Takt von empfindsamen Seufzern beantwortet wird. Damit werden auf engstem Raum die beiden Pole exponiert, aus denen sich der erste Satz speist. Das gesangliche Andante steht in der ungewöhnlichen Tonart A-Dur, die erst im dramatischen, nach a-Moll gewendeten Mittelteil ihren Bezug zur Tonart der Rahmensätze offenbart. In der Reprise darf das Klavier in mehreren Fermaten sich quasi improvisatorisch ergehen. Voll Haydn'schem Witz steckt der Finalsatz: Ein virtuoses Spiel zwischen den drei Partnern entfalten rasante Sechzehntelketten, Synkopen und tänzerische Nachschläge – vor allem letztere, die zur finalen »Pointe« führen. Kurz vor Ende findet sich eine abrupt-überraschende Ausweichung ins ferne h-Moll, die sich wenige Takte später wieder in Luft bzw. zurück nach C-Dur auflöst – eine Modulation, die bereits in identischer Form im ersten Satz kurz vor der Reprise vorkommt und Schubert'sche Klangwelten vorwegnimmt.

Doch zuvor ein kleiner Exkurs in die Weimarer Republik zu ERNST KRĚNEK. 1920 war der gerade 20-jährige Jungkomponist seinem Lehrer Franz Schreker von Wien nach Berlin gefolgt, wo er die unterschiedlichen Musikströmungen der Zeit kennenlernte und kompositorisch aufnahm: freie Atonalität, Anklänge an die zeitgenössische Unterhaltungsmusik und Jazz (etwa in »Jonny spielt auf«), Zwölftontechnik (»Karl V.«). Zwischen all dem entstand 1929 die Triophantasie, die wiederum ganz andere Klänge entfaltet: KrĚneks neoromantische Seite, die aus einer intensiven Beschäftigung mit Franz Schubert inspiriert war. Mit seiner Schubert-Bewunderung stand KrĚnek nicht allein: Auch der Pianist Artur Schnabel, einer seiner engsten Freunde dieser Jahre, war überzeugt, kein Komponist sei »näher an Gott als eben Schubert«. Schnabel war es dann auch, der KrĚneks Schubert-Reminiszenz in Trioform zur Uraufführung brachte. Das knapp 15-minütige, einsätziges Werk

besteht aus einer langsamen, sehnsuchtsvollen Einleitung und einem gelösten Allegro-Teil, der wiederum leise-elegisch verklingt. Bei allen schwärmerischen Melodien verrät nur eine gelegentlich angeschärfte, dissonantere Harmonik, dass das Stück nicht dem 19. Jahrhundert entstammt.

Den Auftakt des SCHUBERT-Schwerpunkts in den Kammerkonzerten 2022/23 der Staatskapelle Berlin macht eines von dessen wichtigsten Kammermusikwerken überhaupt. Nur gut 30 Jahre nach Haydns letzten Klaviertrios eröffnen Schuberts monumentale Trios in B-Dur und Es-Dur, beide ein Jahr vor seinem Tod 1827 entstanden, unerhörte Ausdruckswelten. Ein weiteres Schwesterwerk des Es-Dur-Trios ist der Zyklus »Winterreise«, dessen Zerrissenheit zwischen Überschwang und Depression hier ebenfalls spürbar ist. Ein Dreiklangsthema von Beethoven'scher Prägnanz und Knappheit eröffnet den Kopfsatz, führt aber schnell auf harmonische Abwege mit weit ausgedehnten Klangflächen, die für den späten Schubert so typisch sind. Die rastlosen Triolenachtel im Klavier beim Seitenthema setzen sich die ganze Durchführung quasi ziellos fort und bilden einen Kontrapunkt zu dem selbstbewussten Hauptthema. Der zweite Satz ist durch seine häufige Verwendung in Filmmusiken berühmt. Der anfängliche Begleitmarsch erinnert an das Lied »Gefror'ne Tränen« aus der »Winterreise«, während Schubert die nobel-melancholische Cel-lomelodie einem schwedischen Volkslied nachgestaltet haben soll. Auf dem Höhepunkt des Mittelteils findet sich übrigens dieselbe trotzige h-Moll-C-Dur-Ausweichung wie schon bei Haydn, danach versinkt der Satz erneut in Resignation. Das imitatorisch gearbeitete Scherzo sowie der ausgedehnte Finalsatz führen dann in hellere Gefilde. Zwei Themen in unterschiedlichen Taktarten sind hier im Widerstreit, abgelöst von der zweimaligen Wiederkehr des melancholischen Cellothemas aus dem zweiten Satz, das sich aber schließlich in freudiges Es-Dur auflöst.

PETRA SCHWIEGER studierte an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Prof. Werner Scholz und Prof. Stephan Picard. Als DAAD-Stipendiatin absolvierte sie ein Aufbaustudium bei Prof. David Takeno an der Guildhall School of Music and Drama in London. Die Geigerin gewann u. a. mehrere erste Preise bei den Bundeswettbewerben »Jugend musiziert« sowie Preise beim Concerto Competition Interlochen/USA und beim Violinwettbewerb »Wolfgang Marschner« Weimar. Als Solistin und Kammermusikerin musiziert Petra Schwieger bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, den Dresdner Musikfestspielen, dem Festival Musicanteno Bologna, dem Schwetzingen Mozartfest sowie dem Jerusalem Chamber Music Festival. Solistisch trat sie mit dem Philharmonischen Orchester Frankfurt/Oder, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Kurpfälzischen Kammerorchester sowie mit dem Deutschen Kammerorchester Berlin auf. Petra Schwieger wurde durch Stipendien der Jürgen-Ponto-Stiftung, der Deutschen Stiftung Musikleben (Musikinstrumentenfonds) und der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert. Seit 2004 ist sie als Mitglied der 1. Violinen, seit 2018 als 2. Konzertmeisterin in der Staatskapelle Berlin fest engagiert. Sie spielt auf einer Violine von Ferdinando Gagliano.

ISA VON WEDEMEYER ist seit 2002 Vorspielerin der Violoncelli der Staatskapelle Berlin. Ihre künstlerische Ausbildung erhielt sie bei Prof. Maria Kliegel in Köln, bei Prof. Janos Starker in Bloomington (Indiana, USA) und zuletzt in Berlin bei Prof. Wolfgang Boettcher. Zu ihren Kammermusik-Lehrern zählten insbesondere Isaac Stern, Mitglieder des Amadeus-Quartetts und das Alban-Berg-Quartett. Vor ihrem Engagement an der Staatsoper Unter den Linden war sie Solo-Cellistin des Jeunesses Musicales World Orchestra und Mitglied der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin. Sie ist mehrfache Preisträgerin u. a. des »Wettbewerbs des deutschen Musikinstrumentenfonds« und erhielt von der

Deutschen Stiftung Musikleben Instrumente als Leihgabe. Als Stipendiatin des »Deutschen Musikwettbewerbs« wurde Isa von Wedemeyer in die Bundesauswahl »Konzerte junger Künstler« aufgenommen. Seitdem konzertiert sie als Solistin und Kammermusikerin im In- und Ausland.

GÜNTHER ALBERS wurde in Berlin geboren und wuchs in Westfalen auf. Nach dem Abitur studierte er in Essen Klavier und schloss daran ein Dirigierstudium in Hamburg an. Nach ersten Engagements am Aalto-Theater Essen und in Münster war er 1999 bis 2003 als musikalischer Leiter des Opernstudios und als Kapellmeister an der Deutschen Oper am Rhein tätig, wo er u. a. eine Reihe von zeitgenössischen Kammeropern initiierte. Weitere Stationen führten ihn an das Nationaltheater Mannheim und an das Opernhaus in Graz, wo er 2010 erfolgreich Alban Bergs »Lulu« dirigierte. Als musikalischer Assistent fungierte er ebenso bei den Bayreuther Festspielen wie der Ruhrtriennale. Daneben widmet sich Günther Albers intensiv der Liedbegleitung und ist ein gefragter Kammermusikpartner. 2010 bis 2015 war er als Repetitor an der Staatsoper Unter den Linden engagiert. Hier dirigierte er u. a. Offenbachs »Orpheus in der Unterwelt« und Toshio Hosokawas »Hanjo«. Seit dem Herbstsemester 2015 ist Günther Albers Professor an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main.

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Benjamin Wöntig

Der Einführungstext von Benjamin Wöntig ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfalter.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**